

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 11 (1907)

Artikel: Wo de Bartli sin Most holt

Autor: Fässler, Carl

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-575240>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dann auch versteht er sie trefflich zu charakterisieren. Ein gesunder Optimismus lässt ihn seine Gestalten meistens in behaglichen Momenten erfassen, so in „Lustige Blätter“, „Der ländliche Weinlenker“ und in „Ruhestündchen“. Er arbeitet mit Liebe und vernachlässigt auch das geringste Detail nicht. Scharf umrissene, verwettete Bauernköpfe gelingen ihm am besten; doch weiß er auch Damen- und Kinderbildnisse weich und fein zu malen. In der Kopfsleite „Am Lauerzersee“ erweist er sich nebenbei als tüchtiger Federzeichner.

Rüetschi ist freilich kein Neuerer, er geht die alten sichern Wege, unbekümmert um künstlerische Moden. Und gerade seine soliden Grundsätze, seine Stetigkeit lässt uns hoffen, dass er noch manch Gutes und Schönes schaffen wird. Wir dürfen schon verraten, dass des Künstlers Mappe manche Skizze voll Leben und Handlung birgt, die von weiterem Streiken zeugt; möchte es ihm bald vergönnt sein, diese grözern Pläne, auch eigentliche Kompositionen zur Ausführung und Vollendung zu bringen!

Arnold Hunziker, Bern.

Wo de Bartli sin Most holt.

Nachdruck verboten.

E tragikomische Geschichte, im St. Gallerdütsch erzählt vom Carl Fässler, Luzern.

Jezt han i aber gradzue gnueg temperenzlet! seit de Karli am eue schönen Obet zu sim Fraueli. „Hol mer de Guugger das Bodeesewässer! Es chont mer efangs jede Schlock wieder use i d' Gorgle, so hechtelets ond fischlaichelets!“

„O du verspriteite Urijönder!“ rüest do de Fridel, sis Fraueli, ond stellt 's Bögeliise ob's Röftli, dass es gad so drachet samt em Tisch ond die ganz Bögelwöch ufgumpet stuchbleich, wie verschrocke. „Jezt lueget mer au dä Ma a! Muech nöd dr Gu vo dem usholdige Wasser fogär no d' Schold si a sim verdammte Dorschli noch öppes Geistigem! Daß i au so muech säge, du heillose Adam du! Rünt isch, gär nünt isch, das säg i der!“ Ond mit dem steht si vor en ane, beidi Händ i d' Hüft gestemmt, met sprüeigen Auge wie di fürige Chole im Bögeliise. A grüsliigs Luege! — „Jo, nomol säg i 's, nünt isch! Vor drei Woche häsch mer's verproche, du wölleicht vo jezt ab am Obet deheim blibe, bi Bib ond Chend. Häsch du nöd selber gseit, es sei eigetlech schad om die furverdiente Rappé, wenn mer s' an en no fürere Vernegger oder an e paar laggi Bierli müeh am Ochsewert anegheite? Häsch tu nöd du selber zuegstande, du chönnitest so bald die uselig Börgschafftsschold abzalt ha, wo i so dommer, eifältiger Wis för din Vetter selig igange bischt? Du seiest denn au nümmie so en plogete Hach wie jezt ond schlüfest au endlech emol us de Chlane vo dem Rechtsagent Triber, dem libhaftige Wörgütsel.

Wie froh wärest, wenn d' emol die hondert Franke aneschmeige chöntest! Gschwore häsch es eigentlich, du wöllest nüme i 's Wertshus. Ond jezt? Schem di in Grondsbodyne innen! Schem di no!“

De Karli hät tüs ufgschunset, wo sie usghört hät, grofi Rauchwolle us sim Huspfli blose ond glachet: „Du blibst ond blibst doch all di glich! Me darf willsgöllig nöd emol afange öppes z'denke, ond scho häsch 's Für im Dachstöbli obe! Han i jezt gleit, i woll wider zu minen Obetshöpfe? Kei Wort, kei Silbe vo dem! I meine no...“

„I meine no,“ fahrt emi der Fridel no lüter dezwoische, „i meine no, do gets gär nünt meh z' meine! Do isch jezt ei för alli mol usgmaint! Jezt hät der de Winkelavestat efangs en Schatzedel i 's Hus gschikt. Es ischt en Urschand, Karli, en Affschand, ond wenn s' au grad för en Chreschold ischt, es ischt ond blibst en Urschand! Du söttest no luege wie d' Nochbure scho d' Müller ziammetstrect, wenn d' vorbigohst!“

„Do chonnst mer jezt grad rácht! Wer zalt e Börgschafft z' ráchte Zöge? Wer? En Millionär fogär trölet si Röftli no e paarmol omme ond anne, vor er 's us de Töppé loht! Ond hät er mi jezt emol afangs z' trieb, dä Jud, so muech er jezt grad no e chli warde — säb muech er, ond wenn die ganz Nochverschafft d' Müller innenand innehent wie d' Seelöpe i de Menagerie us em Brüel onne!“

De Fridel hät wieder afangs bögle wie wüetig, us das Brichtre vom Karli. Grab eine vo sine Chräge hät sie onder 's Ise gno ond e traktiert, das es nümmie sägö gsi ischt.

De Karli denkt, bin i froh, dass e nöd a ha, ond seit drof chlilut: „I cha bi Gott nöd meh als de ganz Tag schaffe! Debrigens för so en uglöcklech Röftli dörft men ein denn au e chli Bit lo. Me brucht emi au nöd de Weibel an andere Tag scho i 's Hus z' schicke. Du drockst us ere Zitrone au nöd meh, als sie Saft loht...“ Ond wo sie nünt drof seit, no zue ghause hät mit em Ise, bromlet er witors: „Nei, nei! Hät de Triber nöd mel Verstand, so muech er mer warde bis use ond use. I will e scho lehre, wo de Bartli de Most hollet!“

„Jo, du ond dä lehre! Do chonnst du hondertmol z' spot! Dä got noch em Buechstabe vom Gesez; das got ohni Härz ond Verbärmst wie am eue elektrische Motörl. Wer hät denn schliesslech d' Schand? Wer meh als i?“ Ond wie's das seit, 's Fraueli, so sangt's a briegge. „Wer meh als i? Jeses, Marie ond Josef! De Schäger im Hus! Jeses, min Böschliig met em dräbbare Spiegel! Rünt, gär nünt lon i usschreibe! Gär nünt, säb säg der! Die Schand, die Schand! Was brucht au go z' börge, wenn doch selber nünt häicht, du liechtfünige Tropf du? I glob scho, er müeß warde! Wo wit's au herneh, du arme Tinteschlecker? Aber i will still si, müsliflisch; jöst muech i wieder ghøre, mi Mueter chönnit helse, sie hei's ond vermög's!“

„Jo gwöß, die hett's ond vermöcht's! Dä Gischratte!“ rüests wild us em Tubackdampf use. „Es wär emol nünt z' viel, wenn sie scho das Löpflie tue hett. Aber so isch es allewil gsi: d' Prediger us de Chanzle ond d' Schwiegermütter hender em Geldtrog, die chöned schö ond quet predige, die send äbe no d' Sager, aber nöd d' Geber! Ond wenn d' Mueter nöd usrocke will, so weiß i mer nöd anders z' helse. I chom so drei Mönch Bit über, ond bis dann...“

„Send mer us de Stroh!“ stampft 's Fraueli. „Du hettest halt au scho lang fölle spare us dä Fall hi ond raggere. Du chast jezt Auge machen wie Pfluegsrädl!“

„Scho lang fölle raggere!? Han i denn gwößt, dass de



Kinderbildnis. Nach dem Gemälde von Paul Rüetschi Subr. im Besitz von Herrn A. Erdin, Aarau.

Better jo gschneill abhraigt, ond zwor abhraigt ohni z'zale!?" I pfif der doch uf dis Briegge! Jo, wenn d'au no goldeni Föserli augewässerle wörst! Jëst iich es emol e so! En Schäfer chont der keinen i's Hus. I bi scho uf em Amt gfi ond han ageh, i hei nünt, gärt nünt: es ghör alles der Frau!"

"Herr Jeses! Herr Jeses! Aber so chonft nu i's Blättli! Nei, bitt i, gang no emol zur Mutter! Du weisst jo, daß sie der helfst, wenn ... wenn ... jo wenn ..."

"Ond du weisst au, daß i das nöd tue! Wege mer cha sie i honderstufig Temperenzfomitee hocke, i onderschrieb ere nöd. Gisach, i tue's nöd! Donderwetter! Das ischt jo e doppelti Expressig! Do müeßtet jo zwei Staatswält uf de Bode! Sie erpreßt mer met honpert Franke mis Chrewort, ond i met nim Chrewort ere honpert Franke! Bhüet mi de Herrgott! Ond denn no jo öppes onder de nächste Verwandte!"

Me hät jëst nünt me ghört als d' Uisschläg vom Bögeli. Das ist gflöge wien e veripicti Buregranate. De chrämfte Rocke wär grad worde dronder, 's Fraueli selber hät gschwift wie en frische Döpfel im Brotose. Gschnusset ond glüsset hät sie deuge, me hät's Gaiferbähuli nümme ghört wärche, das jëst grad gege's Rest use froche ischt. Deuge, es ischt schüli, schüli heiz gfi im Stöbli, wie's no in de Hondstage heiz cha sie, so heiz, daß es ein fast Angst worde ischt au ohni das Gspenst vomen e Scholdetriebweibel met sim Schablonemitleid uf em Appenzeller Flade-gicht ond de Schadefreund i beide Mülwintel.

Jëst sezt 's Fraueli uf de nächst Stuel, fahrt met en Nastuech über 's Gicht, rißt mer nünt der nünt de ganz Brostlaß uf — de Karli hät grad müeße luege — vo Bit zu Bit chlappt 's 's Müli uf ond zue, aber 's Büngli pappet am Gume.

"Gäl, gäl, gäl, das ischt e brüetige His, Fridli? Du häschti gwöß en grüslige Dörficht!" seit endlech de Karli inmen i schüli verbärmtliche To. "Wie cha mer aber au höglä bi son ere Temperatur? 's ich jo grad, als steck me ale lebendige im Chrematori! I chönnt das nöd ushalte, i glob, i wör dür wie en Härig. I müeßt . . ."

Do nent sie en wilde Gomp use i d' Chochi ond bringt en Chrieg Wasser. Wo s'en halb us-trunkne gha hät, get s'en am Karli — dä stellt aber das schäbig Gschierli of d' Site.

"Han i nöd gseit, i trink kei Bodeewasser meh? Most wär besser ond au e ganz uicholdigs Tränkli. Jo! Du häschti mi jo vorig gär nöd usrede lo. Was i im Afang eigetlech ha wöle fäge! I ha do im Tagblättli gleie, en Bur z' Engelburg, en Küenzli lieferet eim för zwanzg Rappé en usgezeichnete Beremost franko vor 's Hus, franko vertandte, das no z'zale! Söft seit me, Bure send Lure; aber dä schint mer 's Herz no am rächtige Fleck z'ha! Ond lueg, wenn mer so e Husischlockli im Chär hettet — das söft mer doch ha i so heiße Zite, ond du bsonders wärst au froh dra vim Bögé — so e milds, briggeligs Tröpsti statt dem chazelaue See-glöß: i wör au lieber deheim hocke am Obed bi mim liebe Bibli..."

"I sag nünt meh! Du bischt ond blibst en uverbesserliche, uidentte, leichtfinnige Tropf! Lueg, jeigt mueßt d' bis i drei Möncte die honpert Franke bläche för de Triber ond mueßt froh si, wenn er der nöd sös no uverschame chont för dis Tröle — gleichwohl mueßt dem Herr no en Most in Chär! So öppes! So öppes! Nei, üserim allerdinge will das nöd i d' Chörbje! Jo! Jo! Me het mer 's aber vor de Hochzeit gnueg gseit vo alle Site, du seiest hale en Wilsänder; die hebet Bachelbluet ond seiest wasserschüch; de Liechtfinn hock enen i Seel ond Lib; nüzelhütel vo de Igweid sig Läbere! I wett met der, wa d'wit: wenn d' sterbst ond bin heilige Peter obe mueßt achlopfe, so frogst zerst noch em Santi Othmer; dä treit sis Fäzli gad patsch allewil bin em ame-n-e Niemli!"

Das ischt aber jëst doch am Karli z' dicke worde, ond er hät si chilil i sini innerste Gmächer zrockzogte.



Damenbildnis. Nach dem Gemälde von Paul Müetschi, Suhr.

Die Mostfrog hät die Zwei no lang nöd in Ruech lo: im Bett no hant si metenand gstritte ond gmulet. Aber his am andere Morge — nöd vergäbes seit de St. Galler: 's Bett macht wett! — mueßt de Fridel de Chörzer zoge ha.

De Karli hät emol fin Most bstellt, offebart met ere schülige Freud uf dä guet Tropf; denn wo er d' Adresse vom Küenzli gfergget hät ond d' Enveloppe zucläbet, ischt em 's Wasser im Muß ziammeglosse no ärger als de sâbe Jude, wo d' Sunann im Bad troffe hand.

Uf em Scholdetriebamt hent s' am Karli Wort ghalte. Es ischt em Fraueli kein Weibel i's Hus cho. Me hät sie bierner Sach z' Rechte gschökt, ond es hät söft vo dere Gschicht niemert nünt gwöß als de Rechtsagent Triber.

Dä ischt am Karli öppes acht Tag druf om d' Husese omme begegnet. "Hät jëst dä mi verschmitzt ablinzlet!" denkt er. "Weiß de Tüfel, was dä Tuchs wieder im Tue hät!" Ond wieder e par Tag drof chont endlech d' Ueig vom Küenzli. Aber hät de Karli e langs Gicht gmacht, e Gicht wien en teige Mostlängler! Dä schribt, er heb de Most abgschikt, aber, sezt er bi: "Des kleinen Betrages wegen erlaube ich mir den Rechnungsbetrag gerade nachzunehmen und Ihnen dankend zu quittieren."

"Jëst lueg mer dä elend Mostjud a!" pläzt er i der erste Täubli use. "I ha de Most nöd per Nochnahm wölle. Dä schäbig Filzbur het mer au dörfe drei Mönct Bit lo, wie 's gäng ond gäb. Oder hei mer dä Hagel nöd trauet? 's wär no schöner, wenn mer nümme meh Kredit het, als gad soviel!"

I dem Moment hont au d' Azeig vom Statiosvorstand, me möcht das Fäzli ubedingt bis z' Obed am vieri hole. Es ischt em e chli uglae cho, grad gege's End vom Monet vierzg Franke för Most ana z'feie, ond e Wili lang hät er gmeint, er wöll dem hungrige Möstler das Glomp gad wieder zur Verfüegig stelle. Aber Hand cher om bfinnt er si anders. D' Liebi zum Fraueli, dem er de Most eigentlich versproche, der eige Gloste, der Chrgiz ond d' Angst vor em Gspott ab Site de Schwiermueter ond d' Schand vor em Stationsvorstand — chorz ond quet — er hät die vierzg Franke i aller Stilli zsamelkubet. Großhartig wie en Stadtrot hät er si gäge d' Statio use bewegt, döt sin Most nobel ond prompt galt ond gseit, er schick jezt denn grad en Packträger, der en em i 's Hus bring.

Wien er zum Güterschuppe-n-us goht, gseicht er bim Donder wider de Rechtsagent Triber, ond wieder tuecht's en, er tüeg so verschmitzt lächle. Aber schülech, schülech fröndlech hät er grüeckt ond de Huet bis in Bode Abe glopft, wie vor em e Kantonsrot, jo überus fröndlech.

So öppen-n-onm die Vieri omme — de Karli hät gad denkt: So, jezt han i 's Möstli glöcklech im Chär — glopft men em usen Büro. Si Packträger steht do.

Aha, Ma Gottes, Er hand gwöß Guern Loh wölle! Hand Er das Fäzli guet d' Stäge-n-abe brocht? Sie ischt e chli gäch, gelled, wohl gäch?"

"Jo," seit de Packträger ond lachet so troche, "s wär guet, wär 's donna ... aber ... aber sie wönd mer de Most nöd use geh uf de Bahn osse!"

"Das wär jezt no schöner! I han e doch zalt! Was Tüfels ischt ächt los do osse ... Jo, warted, i chome gad met Gu use ... Guet, han i Quittig im Sac!"

Aber wie vom Blitz troffe spert de Karli d' Auge, 's Mul, d' Ohre ond d' Hoor us ond i d' Höhi, won em de Statiosvorstand en Bedel vom Scholbetriebamt anstrekt, us dem gstande ischt: "Arrestbefehl".

"So! Soooo ... Jo — joooo ... Das ischt en Irrtom! Das ischt doch sicher en Irrtom; 's mueß eine si!"

De Vorstand lebt aber witors: "Schuldner Karl Müller, Angestellter".

"Aber poß Himmeldonderwetter, es get no viel agstellti Möller, no z' tufig ond z' tufig, ond seb get 's ..."

Forderungsurkunde: Bürgschein vom 22. Mai 1890 und Pfändungsurkunde vom ...

"Das ischt doch gad zum Lache! I ond en ... Au Börgschli ond Schatzbedel hät 's gad z' Bige wis, z' Bige wis wie vor em Börgerstipot Böscheli! I globe, i globe, Er wönd mi no sopp, Er wönd mi föpple ..."

Arrestgrund: Art. 271, Absatz 5, Schuldentriebgesetz."

"Ja, dä Artitel chenn i nöd. Dä goht mi gär nünt a. Du verdammt Almali! Dä Most mueß use, dä ghört gär nöd mi. Dä ghört mim Fraueli, mim Fraueli ghört er. Jo, er Narre! Er chönd jezt lache; aber sää säg i — i, de Karli Möller — dä Most mueß mer use! So gwöß i de Karli Möller bi, use mueß er, ond wenn, wenn i mueß bis vor Bonbesricht!"

In ere elende Wuet springt er jezt of 's Scholdetriebamt. Au do gstatliert er ond prälagget er wien en Verprunngene. Do bedüet s' em aber endlich ganz rüebig, er hönn eifach nünt mache. De Rechtsagent Triber heb hüt Nomittag bim Grichtspräsident Arrest gleit us de Most, gstoigt us de lär Pfandschi, ond do sei er im Recht. De Weibel weiß no bi' z' füge, daß de Küenzli au en Chlient sei vom Triber ...

"Drom hät dä Luskerli Nochnahm erhobe!" fahrt de Karli dezwösche. "Die usdenkte, abgsimte Tüfelschnoche! Hät me au jdo jo öppes gsehe? 's goht doch nünt über so en juristische Schreitglehrte ond Pharisäer! ... Jo ond jezt?" "Ond jezt," lachet de Weibel, "wert halt de Most vergantet ond zwor gschnell, oder aber Er miend de Triber zale!"

"De Most vergantet?" rüest de Karli. "Wart, Triberli, wart, du verdammt Triberli, der will i vergante!"

Ond fort rennt er wien en drusgloffene wüetige Muni — stracks in Dohse hender sis früerig Stanimitschl.

Binen und Bierli ond hender die Neue Börzitzig will er emol verschnuse ond uf Mittel ond Weg sinne, wien er au hüt no dä Most hönnit uslöse. E verdammt schwierigi Ufgob, dien en uf der erst Schlock 's ganz Glässli chafet. Er mueß e zweits ha — ond d' Ufgob ischt no nöö glöst, won er 's drett zom erste Schlock asegt: er brucht zur Lösg jezt 's viert!

Do — Gsieht er au recht? Jo! Richtig! Stond nöö sis Fraueli ond d' Schwiermueter vor em Dohle? Das fehlt jezt grad no, das! Ueser Karli macht sie jezt ganz chli, verchliupt z' henderst i 's Eccli, tuet Bitig doppelt us ond vertüft sech dri wien en Kantonsschulprofesser. 's nööti nünt! Scho werd er am Ohr zopft, rächts — jezt links — "Du Urjönder, so, do ham er di amol!" das ghört er im linke, ond: "En schöne, subere Temperenzler, wohl, en heitere Fink!" das ghört er im rächten Ohr. Langsam tucht er jezt us. "Ja, er send's ... Ja, wo chömed jezt er her??"

Mer hand jezt au Dorscht, mer chomed vom Rechtsagent Triber, seit d' Schwiermueter. "Din Packträger ischt vo der zom Fidel, ond die do nöö zerft in Dohle, nei, die ischt do a die einzig richtig Quell, die ischt zu mer cho. Aber do häsch din lusige Börgichi, do das dräckig Amtszüg ond do ... Fräuli Chellneri, bringed s' mer au gsälligst e Tinte ond Federe ... So, do ischt jezt min neue Scholdich! Dä onderschribst mer jezt sofort! Häsch ghört, sofort gschrebe ... oder ... oder ... i lo der de Most usläufe!"

De Karli chakt hender den Ohre, süfzt, lest, süfzt — Jo no denn ... wenn 's doch nöö anders goht! — ond unterschribt met eme Gsicht, als het er Eissig gsoffe — de Trett i d' Abstinenz.

"Quod scripsi, scripsi!" süfzt er no emol, nent de lezt Schlock us sim Glässli, ond schnell drof trippelat er ganz tuch hender die Wiber her — heimwärts.

D' Schwiermueter ischt no gnädig gfi: de Most darf de Karli no trinte — „'s reinst Henkertrunkli!“ seit er bim Astechen zum Fraueli.

Zeigt weischt, wo denn de Bartli de Most holet! Lachet en de Fidel us bim Astoch vom erste Glässli. "Ischt dä guet!" schnalzei jezt beiidi.

De Karli glepft sim Bibli no en chäftige Choß us 's Müli — ond jezt ischt d' Gschicht us! D' Gschicht us? Nei, nei, er zöndt na ganz gmüetlech sis Husysfli a! Denn seit er ganz fröndlech ond troflech: "Jo gwöß weiß i jezt, wo de Bartli de Most holet! No, no, die Sach ischt so schief gär nöö gange! De Triber ischt zalt samt Bes ond all fine Chöste. De Most ischt glöcklech im Chär, ond schöldig bin i a nüme: drom au so usgezeichnet guet schmeckt er. Aber 's Best vo de Sach isch doch das! Us dem Schli, won i der Mueter ha müeken unterschriben, steht oben im Ecce: Weibliche Abteilung. Zeigt, Fraueli, gang du no recht sifig, wenn d' Freud häsch, ond los mer s' vo Herze schö grüeze!"

Ueber antiseptische und aseptische Wundbehandlung.

Nenn heute der Bewunderung für die Fortschritte auf dem Gebiet der operativen Heilkunde Ausdruck geben wird, so geschieht das, auch unter Leuten, selten ohne den Nachsatz, daß sie in erster Linie der Einführung der antiseptischen und aseptischen Wundbehandlung zu verdanken sind. Und je mehr sie durch ihre Mannigfaltigkeit, ihre Verfeinerung, ihre schönen Erfolge imponieren, um so mehr wird auch die Aufmerksamkeit den sie bedingenden Grundlehren zugewendet. So kommt es, daß die Worte "antiseptisch" und "aseptisch" wenigstens unter allen denen, die sich für medizinische Fragen allgemeiner Art interessieren, viel gebraucht

werden, wohl bekannt sind. Leider ist das letztere von den Begriffen der beiden Wörter nicht immer auszusagen. Das geht schon aus ihrer beständigen Nebeneinanderstellung hervor, die den immerhin nicht unerheblichen begrifflichen Unterschied verweicht und beinahe dazu führt, daß das eine für das andere gebraucht wird. Diese oft zutage tretende Unklarheit rechtfertigt wohl die folgenden, an dieser Stelle vielleicht auffällig erscheinenden Ausführungen, die kurz das Wesen des antiseptischen und des aseptischen Verfahrens bei der Wundbehandlung und die sich für das tägliche Leben daraus ergebende Anwendung darlegen sollen.